 ennonitische 

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

17. Jahrgang. 18. November 1896. No. 47.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Oklahoma.

North Enid, den 11. November, 1896. Salomo spricht in seiner Weisheit, Kapitel 4. von dem frühzeitigen Absterben des Gerechten, Vers 14, denn seine Seele gefällt Gott. Darum eilet er mit ihm aus dem bösen Leben.

Selbiges hat sich auch hier bei Geschwister Klaas Penners bewahrheitet. Ihre Tochter Margaretha fühlte sich eine Zeitlang etwas matt, oder Müdigkeit in den Gliedern bis Sonntag den 25. Okt., wo sich ein ernstes Fieber zeigte, und sie ohne Klagen über Schmerzen bis zum 29. Oktober 11 Uhr morgens im Bett bleiben mußte. In allen ihren Leiden war sie Gott ergeben und ihre letzten Wünsche und Gebete waren: Heiland, komme und hole mich heim. Sie hatte sich bei jungen Jahren zu ihrem Heiland bekehrt, nämlich vor 11 Jahren und ihrem Jesum nach Kräften treu gefolgt. auch wenn sie während ihrer Krankheit gefragt wurde, ob sie sterben wollte sagte sie: wenn der Herr es will, so will ich auch. Sie hat während ihrer Krankheit nicht viel gesprochen. Sie hatte eine große Hitze innerlich, war aber geduldig bis sie den letzten Odem aushauchte. Sie hat ihr Alter gebracht auf 18 Jahre, 7 Monate und etliche Tage.

Die Eltern und Geschwister wären fast untröstlich gewesen, wenn das nicht ihr Trost wäre: „Denn ihre Seele gefällt Gott.“ Möchte Gott Gnade geben, daß ein jeder der dies lieset, seine Wünsche bei gesunden Tagen erfüllen möchte. Grüßend, Kor.

Canada.

Manitoba.

Chortitz, 9. November 1896. Einen herzlichen Gruß der Liebe zuvor an alle Rundschauleser hier in Amerika als auch in Rußland, an Freunde und Bekannte, besonders an Cornelius Schapansky in Burwalde, Rußland. Weil jetzt die schwerste Zeit der Arbeit vorüber ist, so muß auch ich einmal der Rundschau ein paar Zeilen mit auf den Weg geben. Sehr viel Neues kann ich nicht berichten, als daß wir alle, Gott sei Dank, schön gesund sind mit unsern sieben Kindern, welches wir auch Allen von Herzen wünschen. Vom 30. Oktober an haben wir Schnee, auch gleich so viel, daß wir auf dem Schlitten fahren können. Von der Ernte kann ich nicht viel berichten, denn die hat uns der Hagel vernichtet. Einige haben für sich zu Brot und Saat bekommen, aber ich nicht. Ich habe von 56 Acker Weizen, (aber nicht allen geschnitten) 22 Buschel, und Hafer und Gerste desgleichen. Sterbefälle kann ich nicht viele berichten, nur daß der alte David Bedekop in Reinfeld im Alter von 76 Jahren plötzlich gestorben ist. Er ging zu seinen Kindern Johann Dücken um einen Hammer zu leihen. Dort angekommen fragte er die Frau, ob sie ihm denselben leihen wolle, welche ihm sagte, daß er ihn haben könne. Er wandte sich dann um und als er gehen wollte, fiel er rücklings nieder, röchelte ein paar mal auf und war tot. So plötzlich kommt der Tod und wer birgt dafür, lieber Leser, daß wir nicht auch so einem plötzlichen Tode anheim fallen müssen.

Wer heut ist frisch, gesund und rot,
Ist morgen krank, ja wohl gar tot.

Berichte mir doch, lieber Vetter Cornelius Schapansky, wie es unserem Onkel Peter Janzen in Rußland geht und wo er sich aufhält. Nun zum Schluß seid alle herzlich gegrüßt von uns,

Isaak und Katharina Löppky.

Rußland.

Sagradowka, Orloff am 16. Oktober, 1896. Der Sommer ist vergangen, der Herbst mit seinen langen Abenden eingetreten, da der Landmann von seinen Berufsgeschäften ausruht, und an manches andere denken kann als zu andern Zeiten, wo er sich ganz seinem Berufe widmen muß bis ihm der Schlaf die Augen zudrückt. So saß ich auch heute in stiller Abendstunde in Gedanken versunken und mein ganzes Leben, von meiner Kindheit an, zog an meinem Geistesauge vorüber, und wie es da so manche Haltepunkte giebt wo ich länger verweilen mußte und die oft wunderbaren Führungen unseres Gottes bewundern, und als ich bis da kam, wo ich am 1. März 1884 das Elternhaus zwar mit schwerem Herzen verlassen mußte und in den Forstdienst treten, aber mit voller Gewißheit, daß es Gottes Hand sei, die meinem Lebensschifflein diesen Kurs gebe, und auch hierin nur Gedanken des Friedens für mich im Sinne habe, — und als ich so die vier Jahre durchdachte die ich auf der Vladimirowschen Forstei verbracht habe und an diesen Freund und an jenen, den ich kennen und lieben lernte und weiter dachte, wo mögen sie jetzt sein und wie geht es ihnen, was für einen Beruf haben sie sich gewählt und wie befinden sie sich dabei, und ferner an diejenigen dachte, die gleich uns mit frohem Herzen aus dem Dienste schieden und manche Pläne für die Zukunft entwarfen, aber bald darauf vor Gottes Stuhl gerufen wurden, um den Lohn ihrer Werke zu empfangen, da wurde mein Herz ernst gestimmt und mir ging unwillkürlich der Gedanke durch: ach könnte ich noch einmal mit allen zusammen sein und mit ihnen reden. Da dieses aber nicht möglich ist, so greife ich zur Feder und bringe diese meine Gedanken zu Papier und will sie der Rundschau übergeben, die, wie ich hoffe, so gefällig sein wird und sie mitnehmen auf ihre Reise und wenn sie einen trifft, der mit mir auf genannter Forstei in den Jahren von 1884 bis 1888 gedient hat und dem es auch so geht wir mir, der gerne etwas erfahren möchte von seinen Kameraden den möchte ich hiermit bitten, mir seine Adresse mitzuteilen, und so viel er weiß von unsern Brüdern. Ich würde mich herzlich freuen, und auch gerne Bescheid geben von den hier auf Sagradowka Wohnenden. Mit einem jeden von uns wird eine große Veränderung seit der Zeit vorgegangen sein; der Ernst des Lebens wird schon einem jeden den Stempel aufgedrückt haben; die meisten werden bereits Familienväter sein, deren Aufgabe es ist, ihrer Familie vorzustehen, sie redlich zu ernähren und mit gutem Beispiel voranzugehen. Ja Mancher bekleidet schon die Stelle eines Dorfs- oder Gebietsvorstehers; besonders wichtig ist mir, wenn ich an diejenigen denke, die das Amt eines Seelsorgers überkommen haben. Recht viel denke ich an Bruder Spartner, der Aelteste einer jungen Gemeinde ist, da voraussichtlich viel Arbeit ist und es auch viel Weisheit bedarf um sie in den Wegen Gottes zu führen. Diejenigen werden jetzt besonders die Schwere des Amtes mit empfinden, das auch unser lieber Lehrer J. Janzen zu tragen hatte unter so vielen jungen Leuten, wo wir ihm wohl manchen Seufzer ausgepreßt haben. Aber auch von frohen Stunden weiß ich, von denen er wird reden können, wo Sünder Frieden und Trost fanden durch seine Reden. Ich zweifle nicht, daß an jenem Tage mancher Stern in seiner Krone sein wird, als Zeichen, derer, die durch ihn gerettet auf der Forstei. Will mit diesem schließen und wünsche uns allen, daß wenn an jenem großen Tage die Posaune erschallen wird, daß wir gemeinsam ohne Ausnahme so wie wir hier zur Arbeit gingen, dort zur ewigen Ruhe eingehen mögen. Noch einen herzlichen Gruß an alle, Peter Martens.

Auf den Tod meines Vaters.

Schon bald vier Jahre sind verflossen,
Seitdem ich in die Ehe trat,
Wie glücklich hat uns Gott geführet,
Viel danken will ich ihm dafür.

Und da ich nun zum Dienst erwählet,
Sandtest Du den Tod in's Elternhaus,
Du riefst den Vater aus der Mitte,
Zu Dir in's schöne Himmelszelt,

Wie schwer bedrückt mit Trennungsschmerzen;
Stand da das arme Mutterherz,
Kein Auge hat den lieben Vater,
Geseh'n als er den Geist aufgab.

Herr, nimm Dich an der lieben Mutter,
Schenk Trost an ihr verwund'tes Herz,
Denn Deine Stimme rief den Vater
Hinauf zu Dir in's Himmelszelt.

O Herr, schenk Trost in alle Herzen,
Schenk Trost in's liebe Elternhaus,
Wisch Du die Thränen von den Augen,
Erleichtre, Herr, den Trennungsschmerz.

Thu' ich ein'n Rückblick in das Leben,
Zerbricht mein Herz in Sündenschmerz;
Denn, Herr, viel Lieb hast Du erwiesen,
Vielmehr als man verdienen kann.

Auch mich Herr, führtest Du zur Heimat,
Zwar weit ich in der Fremde war,
Ein Telegram hat mich gerufen,
Ja, Mutterliebe winkte mir.

Der Herr, der alle Gaben schenkt,
Der schenkt auch in Verzagung Trost,
O! Seele wo die Not am größten
Da schenkt der Herr uns Linderung.

Hört nur wie uns der Vater rufet,
Und Seine Hände zu uns streckt,
Er ruft: O! Seele, wirf dich nieder
In meine Arme wie Du bist.

Denk nicht, ich hab noch zu viel Sünden,
Mein Vater nimmt mich so nicht an;
O! Seele, Er wird dich schon kleiden,
Nur gieb dich Ihm im Glauben hin. Amen.

David Klassen, Groß-Anadol.

Eine 75 Barrel Dampfmühle,

in Buhler, Kansas, soll am 12. Dezember A. D. am Meistbietenden verkauft werden. Die Mühle ist vor etwa zwei Jahren von der J. B. Ehrsam Machine Co., Enterprise, Kansas, gebaut worden und ist mit den neuesten Maschinen versehen. Die Mühle ist, seit sie gebaut, im Gange und erfreut sich einer guten Kundschaft und allgemeiner Zufriedenheit.

Eine sehr gute Gelegenheit wird hier geboten für Jemanden der einen Zug zu diesem Geschäft hat. Nähere Auskunft wird gerne gegeben.

J. J. Wall, assignee of estate of Welk & Wiens.

Programm

der mennonitischen Lehrerkonferenz von Kansas, abzuhalten in der Hebron-Gemeinde bei Buhler, Kans., Montag den 28. Dez. 1896.

I. Eröffnung, 10 Uhr morgens.
II. Aufruf der Glieder.
III. Zeiteinteilung.
IV. Ernennung der Komitees.
V. Themata:

1. Des Kindes Eintritt in die Schule.

a. Wie alt sollte es sein? Franz Jantzen.

b. Sollte es zuerst die englische oder die deutsche Schule besuchen? C. P. Richert.

2. Die Schonung der Augen in der Schule.

a. beim Bau der Schule.

b. beim Leseunterricht, Schreiben, u. s. w.

G. G. Wiens und H. H. Kliewer.

3. Welche Ansprüche darf die Schulgemeinde an den deutschen Lehrer stellen?

a. in Bezug auf sprachliche Bildung. H. A. Goerz.

b. in Bezug auf biblische Kenntnisse. J. F. Duerksen.

4. Sollten wir eine „Schulbibel“ befürworten?

P. R. Voth und P. W. Enns.

Wir erwarten eine rege Besprechung eines jeden Themas.

Alle Anwesenden sind mitberatend.

VI. Berichte der verschiedenen Komitees.
VII. Eingereichte Fragen.
VIII. Beamtenwahl.
IX. Schluß.

Am Vorabend der Konferenz werden zwei Vorträge über Erziehung geliefert. Alle Schulfreunde sind herzlichst eingeladen.

J. G. Ewert, P. H. Richert, A. S. Hirschler } Programm-Komitee.

Der Apostel Paulus ein Musterbild für Lehrer.

Der Beruf des Lehrers ist ein überaus hoher und wichtiger Beruf. Zweck und Ziel aller seiner Arbeit ist, die ihm anvertrauten Kinder zu nützlichen Erden- und würdigen Himmelsbürgern heranzuziehen. Die Schäflein Christi auf der grünen Aue des Wortes Gottes zu weiden und sie zu dem lebendigen Wasserbrunnen, ihrem Heilande zu führen, das ist die hohe und herrliche Aufgabe eines jeden christlichen Lehrers. Daß diese Aufgabe keine leichte ist, wird gewiß jeder zugeben. Oft will einem der Mut sinken und gar oft muß man erkennen und bekennen, daß es an der nötigen Kraft fehlt, die zur Ausübung solch hoher Pflichten unentbehrlich ist. Da ist es denn gewiß anregend und ermunternd für den Lehrer, wenn er das Lebensbild eines Mannes anschauen kann, den er mit vollem Rechte als Musterbild für seinen Beruf, als Führer und Vorgänger in seinem Wirkungskreise betrachten darf. Vor einem solchen Bilde bleibt er gerne stehen, zu ihm fühlt er sich hingezogen. Zwar wird die aufmerksame Betrachtung eines solchen Musterbildes manchmal ein niederschlagendes Gefühl erwecken, denn das Licht, das von ihm ausstrahlt, läßt die eigenen Mängel und Fehler nur um so deutlicher erkennen. Aber schon dieses Erkennen der eigenen Mängel und Fehler ist gewinnreich, weil es die notwendige Bedingung des Fortschrittes und des Strebens nach weiterer Ausbildung und Vervollkommnung ist. Sodann flößt ein solches Vorbild uns zugleich auch Mut ein und erhält die Hoffnung in uns, daß wir das, was uns noch abgeht, doch noch erreichen können. Als ein solches Musterbild für Lehrer können wir mit vollem Rechte den Apostel Paulus betrachten. Ich will es daher versuchen, eine Zeichnung seines Charakters vor Augen zu führen.

Paulus besaß treffliche Anlagen des Geistes. Er hatte ein tiefernstes Gemüt, das sein Streben auf das Hauptinteresse des menschlichen Lebens, auf die Religion, richtete. Damit verband sich das Verlangen, in der Welt zu wirken und dem, was er als wahr erkannt, Geltung zu verschaffen. Zu solcher Wirksamkeit wurde er befähigt durch die ausgezeichnete Bildung, die er in der Schule Gamaliels erhalten hatte. Aber so reich auch Paulus von Natur begabt war, so gründlich auch seine Kenntnisse sein mochten, er wirkte doch nicht segensreich auf seine Umgebung ein; denn der Egoimus und die Vorurteile die seinen Blick trübten, führten ihn irre und ließen ihn die lautere Quelle des Lichtes und der Wahrheit nicht erkennen. Erst später erkannte er den Urquell des wahren Lichtes und der Wahrheit und dann bekamen auch seine natürlichen Anlagen und Kenntnisse eine edle Richtung und er reifte nach und nach zu dem gewaltigen Manne heran, den wir heute noch mit Staunen bewundern.

Wie Paulus, so sind auch wir Lehrer einst zu den Füßen unserer Meister gesessen, um unter ihrer Leitung mit den Fächern des Wissens, die wir als Lehrer kennen müssen, bekannt zu werden. Je gründlicher nun der Unterricht war, je mehr Kenntnisse gesammelt wurden und je ernstlicher wir jetzt an unserer Fortbildung arbeiten, desto leichter können wir den Anforderungen genügen, die an uns in unserem Berufe gestellt werden. Aber mag es einem Lehrer an intellektueller Bildung auch nicht fehlen, mag er die zum Lehrerfache nötigen Kenntnisse auch inne haben, so recht im Segen wird er doch nur dann in der Jugendwelt wirken, wenn er sich täglich neue Kraft schöpft aus dem unerschöpflichen Quell des Wortes Gottes. Ohne dies bleibt der Lehrer lau und gleichgültig in der Behandlung des einen Notwendigen, und diese Lauheit und Gleichgültigkeit teilt sich auch den Kindern mit. Kann aber der Lehrer aus vollem Herzen der Jugend die Wahrheit des göttlichen Wortes anpreisen, kann er, wie der Apostel bezeugen: „Ich glaube, darum rede ich,“ dann gehen von ihm gute Lebenseindrücke auf die Kinder über; sein Unterricht, seine Ermahnungen gehen dann zu Herzen, weil sie von Herzen kommen. Unser Herr und Meister sagt:

„Wer an mich glaubt, von dem werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“

Der Glaube war bei dem Apostel Paulus die Triebfeder aller seiner Thätigkeit und die befruchtende Quelle, aus der die edlen Eigenschaften seines Charakters hervorgingen. Unter diesen edlen Eigenschaften des Charakters Pauli steht die Liebe zu Gott obenan. Diese Liebe machte ihn unverdrossen in seinem Berufe, so daß er sagt: „Thue ich zu viel, so thue ich's um Gottes willen, denn die Liebe Christi dringet uns also.“ (2. Cor. 5, 13. 14). Diese Liebe machte ihn auch willig zur Uebernahme jeder Last und Unbequemlichkeit aller Leiden und Verfolgungen. Eng verbunden mit seiner Liebe zu Gott ist bei Paulus die heiße Bruder- und Menschenliebe. Von dieser allgemeinen Liebe giebt er uns 1. Cor. 13, 4—8 eine herrliche Beschreibung. Die Liebe erweitert sein Herz so sehr, daß er sich als Schuldner aller betrachtet: der Griechen nnd Nichtgriechen, der Weisen und Unweisen. Trotz aller Verleumdungen und Verfolgungen, die Paulus erdulden muß, brennt sein Herz doch so vor Liebe zu den Mitmenschen, daß er „mit großem Kummer und Angst des Herzens mit vielen Thränen“ an die Gemeinde zu Corinth schreibt, „auf daß sie die Liebe erkennen möchte, die er zu ihr hatte.“ Welch hohe Freude empfindet andererseits auch der Apostel, wenn die Gemeinden einen bessern, blühenderen Zustand zeigen und in der Erkenntnis des Guten wachsen. Er erkennt das Gute auch dann an, wenn noch manches Unlautere damit verbunden ist, und freut sich von Herzen und danket Gott.

Möchte da nicht ein jeder Lehrer von Paulus lernen? Unser Beruf hat ja so manche Schwierigkeiten. Der Lehrer hat oft ein verwildertes, entartetes Völkchen um sich. So manche Unsitte und Unart an den Kindern tritt ihm entgegen; traurige Erfahrungen und Enttäuschungen machen ihm oft das Herz schwer. Auch geben Eltern und Gemeinden nicht immer ihre Dankbarkeit und Anerkennung so zu erkennen, wie es ein Lehrer erwarten dürfte. Was kann unter solchen Umständen den Lehrer davor bewahren, daß er mutlos werde, im Fleiß und reger Thätigkeit nachlasse, daß Abneigung gegen einzelne Kinder oder eine ganze Klasse sich in ihm festsetze? Gewiß nichts anders als eine im Glauben wurzelnde Liebe, die des kleinsten Guten sich freut und es zu pflegen sucht; die Liebe, die mit Freundlichkeit, Ernst und Vermahnung dem Verirrten nachgeht, und durch Schwachheiten der Kinder und durch Kränkungen sich nicht irre machen läßt. Diese Liebe erweckt in dem Lehrer eine lebendige Teilnahme an dem Wohl und Wehe der Kinder, sie verleiht ihm die nötige Frische des Geistes, Heiterkeit und frohen Mut.

Paulus trieb sein Werk mit großer Weisheit und ausdauernder Geduld. Er studierte das menschliche Herz und beobachtete die Menschen in allen Lagen des Lebens, um einen Anknüpfungspunkt für das Evangelium zu gewinnen; er wußte sich in die Lage eines jeden zu versetzen und jede Gelegenheit für sich und sein Werk auszunützen. Ueberall hat er sein Ziel im Auge und verfolgt dasselbe mit ausdauernder Geduld. Paulus zweifelt nie an dem guten Erfolg seiner Arbeit und verliert nie den Mut, fortzuarbeiten. Er zieht nie die Hand vom Pfluge ab, wenn derselbe auch schwer durch den harten Boden zu bringen ist.

Es ist gewiß ein großer Vorzug eines Lehrers, wenn er die Gabe und das Geschick besitzt, sich in die Individualität der Kinder zu versetzen und dieselben danach zu behandeln. Das Bequemste wäre es freilich, alle Kinder über einen Kamm zu scheren; dies ist jedoch ebenso unnatürlich, als wenn man verschiedenartige Pflanzen in einem Garten auf gleiche Weise behandeln wollte. Der Lehrer wird nur dann einen guten Erfolg erzielen, wenn er die Kinder in ihren charakteristischen Eigentümlichkeiten kennen zu lernen sucht, und die Behandlung jedes Kindes danach normiert. Ein solches Verfahren erleichtert dem Lehrer sein Lehr- und Erziehungsgeschäft in hohem Grad, indem es ihm den Weg zeigt, wie er jedem Kinde beikommen kann. Doppelt gut wird der Erfolg sein, wenn der Lehrer in seinem Tagewerk nicht müde wird, sondern die Kinder ständig beobachtet in der Schule, bei Spielen u. s. w. und sich vor mürrischem, launischem Wesen gegen die Kinder und vor ungezügelter Heftigkeit aufs strengste hütet.

Hand in Hand mit der Liebe ging bei dem Apostel die Demut. In Antiochien hatten sich Lehrer des jüdischen Gesetzes eingeschlichen, und die Gemeinde beschloß, eine Deputation nach Jerusalem zu senden, um die Frage dort von den Aposteln und Aeltesten entscheiden zu lassen. Zu dieser Deputation ernannten sie Paulus und Barnabas. Paulus war ja selbst ein Apostel und war infolgedessen gewiß berechtigt, in Sachen des Glaubens und der Wahrheit die Entscheidung zu treffen. Aber er war so demütig, daß er sich zu seines gleichen senden ließ und sich mit ihnen freundlich beriet, um jedes Mißverständnis zu beseitigen und die segensreiche Wirkung seiner Thätigkeit zu erhalten. Diese Demut zeigte sich auch in der Stellung, die er seiner

Prämien gegen Aufbezahlung im Voraus.

Wer uns vor dem 1. Januar, 1897 **85 Cents** schickt, erhält die „Rundschau" ein Jahr und —

„Rührende Begebenheiten und Merkwürdige Gebetserhörungen."

(No. 1) „Schneeflocken" ein 92 Seiten starkes Büchlein mit schön illustriertem Pappdeckel. Enthält 43 ausgewählte Weihnachts- und 32 Neujahrs-Wünsche. Für Knaben und Mädchen ein sehr wertvolles Büchlein.

Wer **$1.00** schickt, erhält die „Rundschau" ein Jahr und eine der hier genannten Prämien:

(No. 2) Testament und Psalmen, großer, sehr deutlicher Druck, mit mehreren colorierten Landkarten. Besonders für Leute geeignet, denen das Lesen schwer wird.

(No. 3) Weil der **„Christliche Jugendfreund"** vor einem Jahre vergrößert und zum wöchentlichen Sonntagschulblatt gemacht wurde, somit auch der Preis auf 50 Cents erhöht wurde, bieten wir denselben für das nächste Jahr in dieser Liste.

(No. 4) Gleichfalls bieten wir das englische Sonntagschulblatt, welches dem Jugendfreunde sehr ähnlich ist außer in der Sprache, **"Words of Cheer"** in derselben Liste. Beide helfen den Kleinen im Studium der Sonntagschullektion.

(No. 5) Statt dem englischen Volksatlas von letztem Jahre bieten wir jetzt eine schöne **Wandkarte** von irgend einem gewünschten Staate. Im Format beträgt sie 28x42 Zoll, ist klar und deutlich, hat alle Städte und Eisenbahnen und die Einteilung in Counties, Townships und Sektionen. Die beste und vollkommenste ihrer Art, deren Preis im Handel 75 Cents beträgt. Eine Probe in Holzschnitt auf der letzten Seite des Blattes.

Wer $1.50 schickt, erhält die „Rundschau" ein Jahr, und—

No. 6) John G. Paton, Missionar auf den Neu-Hebriden oder „Dreißig Jahre unter den Kannibalen". Eine Selbstbiographie mit vielen Illustrationen seines Lebens unter den Südsee-Kannibalen. Herausgegeben von seinem Bruder. 322 Seiten. Schön gebunden.

Wer $2.25 schickt, erhält die „Rundschau" ein Jahr, und—

(No. 7) Das neue Heilverfahren. Lehrbuch der naturgemäßen (medicinlosen) Heilweise und Gesundheitspflege, von F. Bilz, mit 234 in den Text gedruckten Abbildungen. Groß-Octav, 1250 Seiten. Schöner Einband. — Von diesem Werke sind in zirka 2½ Jahren über 120,000 Exemplare verkauft worden. Dieses Buch ist von unschätzbarem Werte für Gesunde und Kranke.

☞ Man braucht beim Bestellen blos die Nummer der gewünschten Prämie zu nennen.

Geschenke für Jeden der sie will.

Wie in früheren Jahren, so sehen wir uns auch heuer veranlaßt, diejenigen unserer Freunde, die sich der Mühe unterziehen der „Rundschau" neue Abonnenten zuzuführen, in ausgiebiger Weiser zu entschädigen. Jedermann hat das Recht Abonnenten zu suchen und sich dadurch eine gute Prämie zu erwerben.

Bedingung.

Mit der Bestellung muß zugleich der betreffende Abonnementbetrag eingesandt werden und Namen und Adressen der gewonnenen Abonnenten deutlich angegeben sein. Die Namen können einzeln eingesandt werden, falls der Betreffende sich ein Geschenk erwerben will, für welches er zwei, drei oder mehr neue Abonnenten gewinnen muß, dieselben aber nicht auf einmal findet. Wir führen genau Buch über die Einsendungen.

Für **einen** neuen Abonnenten erlauben wir **„Rührende Begebenheiten und Merkwürdige Gebetserhörungen"** oder **„Christliches Bilderbuch für die Kinder."** (Siehe Editorielle.)

Für **zwei** neue Abonnenten erlauben wir das schöne Büchlein **„Schneeflocken"** (Siehe No. 1, oben.)

Für **drei** neue Abonnenten erlauben wir **Testament und Psalmen.** (Siehe No. 2, oben.)

Für **vier** neue Abonnenten erlauben wir die **Wandkarte** von irgend einem gewünschten Staate. (Siehe No. 5 oben.)

Für **fünf** neue Abonnenten erlauben wir die „Rundschau" **frei** für ein Jahr.

Für **zehn** neue Abonnenten erlauben wir **„Das Neue Heilverfahren."** (Siehe No. 7, oben.)

Für **zwanzig** neue Abonnenten erlauben wir die **„Lehrer-Bibel."** (Siehe Prämie No. 8.)

Wem es nicht gelingt, die erforderliche Anzahl Abonnenten für eine gewünschte Prämie zu finden, der kann sie trotzdem haben, wenn er für jeden fehlenden Abonnenten 20 Cents darauf bezahlt. Wer also nur 15 Abonnenten findet, und möchte gerne die Lehrer-Bibel haben, der schicke uns mit dem Betrag der 15 Abonnementsgelder die fehlenden 5 mal 20 Cents, gleich $1.00 und er erhält die Prämie.

☞ Wer keine der von uns für das Suchen neuer Abonnenten angebotenen Sachen wünscht, dem werden für jeden neuen Abonnenten, dessen Adresse und volles Abonnementgeld er einschickt, 15 Cts. zur Bezahlung seines eigenen Abonnements oder zum Ankauf irgend eines Buches gutgeschrieben.

Wunschumschläge. — Wir machen hiermit auf unsern großen Vorrat sehr schöner Wunschumschläge aufmerksam. Wir haben vier verschiedene Muster, jedes mit einem prachtvollen Bilde und Blumenstrauß und einem Bibelvers oder Motto auf jeder Außenseite. Preise: per Stück 10c; vier Umschläge (einen von jedem Muster) 35c; das Dutzend $1.00; drei Dutzend $2.50.

Unliniiertes Schreibpapier, dessen Größe für die Wunschumschläge passend ist, 10 Cts. per Dutzend Bogen!

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Obrigkeit gegenüber einnahm. (Festus Felix). Bei aller Freimütigkeit, mit welcher er ihnen treffende Wahrheiten sagt, überschreitet er nie die Grenzen der Bescheidenheit.

Dieser demütige Sinn Pauli ist auch bei einem Lehrer die notwendige Grundlage eines bescheidenen und verträglichen Benehmens gegen Vorgesetzte und Kollegen. Stehen z. B. mehrere Lehrer an einer Schule, so kann ohne einträchtiges Vernehmen und harmonisches Zusammenwirken nicht viel geleistet werden. Ein gegenseitiger Austausch der Gedanken und Erfahrungen, ein lebendiges in die Hände Arbeiten findet nicht statt, und so mancher Amtssegen geht verloren. Gewiß hat solches Mißverhältnis nicht selten seinen Grund in Mißtrauen, Ungefälligkeit, Rechthaberei und Selbstsucht. Diesem gegenüber steht das Demutsbild des großen Apostels Paulus beschämend vor uns.

Doch ging diese Demut bei dem Apostel nicht so weit, daß er der Wahrheit etwas vergeben hätte. Es schlichen sich falsche Lehrer in die Gemeinden ein, die die Seligkeit von der Erfüllung des Gesetzes allein abhängig machten. Solchen gegenüber entfaltete Paulus die ganze Energie seines Geistes. So sanftmütig er sich in persönlichen Beleidigungen bewies und so nachgiebig er in Nebendingen sich zeigte, so hartnäckig trat er auf, wenn Männer mit Lehreransehen, Grundsätze vertrugen und verbreiteten, die mit dem Evangelium nicht übereinstimmten, oder dasselbe schädigten. Solchen wich er keinen Schritt, ließ sich auch durch hohe Autoritäten und glänzende Namen (Jakobus, Petrus) nicht irre machen.

Das ist auch für einen Lehrer von größter Bedeutung und Wichtigkeit. Will er nicht ein Rohr sein, das sich von jedem Wind hin und her wehen läßt, will er im rechten Geiste in seiner Schule arbeiten, so muß er die Grundwahrheiten des lauteren biblischen Christentums gründlich kennen lernen, an ihnen festhalten und sich nicht irre machen lassen, wenn auch einer anderen Gestaltung des religiösen Lebens glänzende Namen an der Spitze stehen. Der Lehrer darf nicht der Menschen und der Zeitansichten Knecht sein, er darf sich nicht durch einen bestimmten Prediger, durch eine herrschende religiöse Strömung und geistige Bewegung in seinen Ansichten bestimmen lassen, sondern er muß, wie Paulus, unerschütterlich fest stehen auf dem Grunde des Evangeliums, auf dem Fels der Wahrheit, dann wird auch sein Werk bestehen.

Eben damit bewahrte sich der Apostel Paulus die nötige Unabhängigkeit von Menschen. Er trachtete nicht nach Lob und Beifall der Menschen und schlug auch ihr Urteil nicht allzu hoch an. Was er nach reiflichem Nachdenken als recht erkannt hatte, daran hielt er fest, die Leute mochten sagen, was sie wollten. Von der erkannten Wahrheit ließ er sich nicht abbringen, weder durch Gunst noch Ungunst der Menschen, weder durch irdische Vorteile noch Nachteile. Diese Seelengröße giebt ihm auch eine edle Freimütigkeit. Er sucht, Eingang in das Herz anderer zu gewinnen, vergiebt aber der Wahrheit dabei nichts. Ohne Rücksicht auf die Person nennt er Unrecht was Unrecht ist und Sünde, was Sünde ist. (Felix). Er sieht, daß das Benehmen des Petrus in Antiochien nicht richtig war, sofort widerspricht er ihm öffentlich, weil Petri Verhalten auch öffentlichen Schaden gestiftet hatte. Da ist keine Spur von Menschenfurcht, auch bei Schritten die ihn wirklich in Gefahr setzten, den Haß mächtiger Feinde sich zuzuziehen. Solche edle Freimütigkeit hat auch der Lehrer nötig. Bemerkt er einen Freund und Kollegen sich unwürdig benehmen und anstößig wandeln, so ist es ganz am Platze, wenn er ihn mit freimütiger Liebe warnt. Eine solche Kritik dient zur Verhütung und zur Abwehr dessen, was dem Stande Unehre macht. Sollten solche Ermahnungen fruchtlos bleiben, so ist der Bessergesinnte gezwungen, sich von einem solchen zu trennen; er muß einen Bruch herbeiführen, der ihm zwar wehe thun wird, den er aber seinem Gewissen, seinem Amte und anderen höheren Rücksichten schuldig ist. Ein solches Verfahren schlug Paulus gegen Markus ein.

Wie Paulus gegen andere eine edle Freimütigkeit zeigte, so schonte er auch sich selbst nicht. Er übte an sich eine strenge sittliche Zucht aus und leistete auf manche Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens Verzicht. Daher trieb er sein Handwerk fort und versagte sich oft den Genuß des an sich Erlaubten, um nicht Knecht eines Bedürfnisses zu werden. Mit seiner Lage ist er zufrieden und läßt sich genügen; im Mangel und Ueberfluß bleibt er sich gleich.

Gewiß ein gutes Vorbild für Lehrer. Wir können von Paulus lernen Selbstbeherrschung, Vorsicht im Umgang, Genugsamkeit, Wachsamkeit gegen uns selbst; wir können durch sein Beispiel uns aufmuntern lassen zu dem schönen Kampf gegen alle Unordnung und Ausschweifungen, die den Geist abstumpfen, das Gewissen beflecken und die Freudigkeit zum Beruf rauben. Es ist gewiß besser, etwas verleugnet zu haben, als etwas bereuen zu müssen. Wer sich selbst beherrschen kann, der ist wahrhaft frei.

Das Leben Pauli war ein unruhiges, bewegtes Leben, mit Beschwerden, Not und Gefahr durchwebt; aber Paulus konnte auch mit Dank und Freude zurückschauen auf eine mannigfaltig ausgestreute, aufgegangene Saat, die nun der Ernte entgegenreifte, darum vollendete er seinen Lauf mit Freuden. An Timotheus schreibt er: „Ich habe den guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten." Ihm folgte auch die Dankbarkeit und Liebe seiner Freunde und Schüler, die mit Thränen ihn von sich scheiden sahen.

Es ist gewiß ein ehrendes Zeugnis für einen Lehrer, wenn von ihm gesagt werden kann: er hat mit Treue gewirkt und ist nicht müde geworden in seinem Tagewerk. Es ist süß für ihn, wenn er am Abend seines Lebens zurückblicken kann auf eine dem Dienste der Wahrheit gewidmete Thätigkeit, wenn sich ihm ein froher Ausblick in die Ewigkeit darbietet und der Herr ihn als treuen Arbeiter zum Lohne rufen kann.

Ein solcher Lehrer wird auch geliebt und verehrt werden noch im Grabe und die von ihm ausgestreute Saat wird gewiß aufgehen und Frucht bringen. In der Ewigkeit wird er dann die Garben einheimsen dürfen.

(Odess. Ztg.)

Die Erwerbung von Deutsch Ost-Afrika und der Sklavenhandel daselbst.

Die Gründung des Congostaates im Jahre 1877 durch den König der Belgier, und die Teilung Südwest-Afrikas zwischen Frankreich, Portugal und Belgien hat entschieden darauf hingewirkt, daß Deutschland ebenfalls begann, Colonialbesitz im dunklen Weltteile anzustreben.

Von der Grenze Abessiniens bis zu den portugiesischen Besitzungen, ungefähr unter dem 30. Längengrade, lagen zirka 1,800,000 Quadratmeilen Land, welches noch keiner Macht angehörte. Schließlich kamen Deutschland, England und Italien überein, dieses Gebiet unter sich zu teilen, und zwar wurde Italien der äußerste Norden, England der mittlere Teil und Deutschland der Süden als Interessensphäre angewiesen. Jede Macht verpflichtete sich, diese Grenzen strikt zu beachten und nach bestem Wissen und Willen Land und Leute zu kolonisieren. Dieses Abkommen schloß jedoch nicht aus, daß die eine oder andere Macht ihre Sphäre überschritten hätte, und es begann daher eine fieberhafte Thätigkeit der einzelnen Interessenten, sich ihre Gebiete durch Verträge mit den eingeborenen Fürsten und Stammes-Aeltesten abzuschließen, nach denen sich dieselben gegen eine Entschädigung verpflichteten, ihre Souveränität an die betreffende Macht abzutreten.

Die Deutschen waren hier die ersten, die zu wirken begannen. In Berlin hatte sich unter dem Vorsitze von Dr. Peters im Jahre 1884 eine Gesellschaft gebildet, der gleich der Congo-Gesellschaft 1885 im Brüsseler-Congreß souveräne Gewalt zuerkannt wurde. Zugleich unter deutschem Schutz stehend, übernahm diese als Noagara-Gesellschaft die Kolonisierung und Ausbeutung der Kolonie. Die ersten Jahre der jungen Kolonie gingen unter Dr. Peters' ungeschickter und brutaler Leitung erfolglos dahin. Erst im Jahre 1888, als Konsul Vosen die auswärtige Leitung der Gesellschaft übernahm, konnte von Erfolgen gesprochen werden. Vosen gelang es, mit dem Sultan Calip von Sansibar einen Vertrag abzuschließen, wonach das Küstengebiet zwischen dem Rowuma- südlich und dem Tanganta-Flusse nördlich an die nunmehr sich Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft nennende Compagnie mit allen Rechten und der Oberhoheitsgewalt gegen eine jährliche Entschädigung von zwei Millionen Rupies verpachtet wurde. Am 1. Oktober 1888 fand die Uebernahme statt. Doch schon am 8. des nächsten Monats begann die ganze Bevölkerung zu revoltieren; nicht in Folge einzelner Uebergriffe von Beamten der Gesellschaft, sondern weil deutscherseits der große Fehler gemacht worden war, bei der Uebernahme der Stationen an der Küste nicht genügende Macht entfaltet zu haben. Der überlassene Küstenstrich gehörte dem Sultan von Sansibar nur nominell; die an den Küsten sitzenden Lwalis (Gouverneure) zahlten dem Sultan jährlich Zolltribut und machten sonst, was sie wollten. Als nun die Deutschen mit der lächerlichen Macht von je drei bis vier Weißen und zwanzig bis dreißig schwarzen Soldaten die diversen Häfen übernahmen, und das Geschwader der deutschen Marine bei den ersten Unruhen nicht sofort energisch eingriff, weil keine Ordre für solchen Fall vorlag, wie es hieß, ist es wohl zu verstehen, daß binnen Kurzem die ganze Küste in hellem Aufruhr gegen die Deutschen stand. Kiloa, Lindi, Saadani, Pangani und Tanga mußten von den Beamten verlassen werden. (In Kiloa sah S. M. S. „Karola" unter Kommando des Kapitäns Hirschberg zu, wie die beiden Stationsbeamten Hessel und Krieger abgeschlachtet und ihre Körper am Strande auf Stangen gespießt wurden.) Bagamoya und Dar-es-Salaam wurden von den später den Heldentod gestorbenen Führern v. Zelewsky, v. Gravenreuth und v. Bülow heldenmütig verteidigt und gehalten, bis endlich das deutsche Reich sich bewogen fühlte, Major v. Wißmann als Reichskommissar hinauszusenden, die Revolte der Araber und Neger zu unterdrücken. Innerhalb zweier Jahre waren die leitenden Häupter der Erhebung Buschiri, Ewana, Heri und Andere in deutsche Hände gefallen und teils gehenkt, teils in andere Kolonien überführt.

Durch dieses direkte Eingreifen der deutschen Regierung wurde deren Position in Ost-Afrika eine ganz andere. Wenn man vorher nur durch die Pacht des zehn geogr. Meilen tiefen Küstenstriches das in der deutschen Sphäre liegende Hinterland zu erschließen hoffte, so beanspruchte nach Niederwerfung des Aufstandes das deutsche Reich mit Recht beinahe die ganze Ost-Küste und Ost-Central-Afrika als Entschädigung für die Kriegskosten. Dieses führte im Jahre 1890 zu der deutsch-englischen Convention, nach welcher nunmehr die deutsche Kolonialgrenze im Nordosten mit dem 1. Grade südlicher Breite und der südlichen Hälfte des Victoria Nianza, im Süden dem Tanganyika und dem Rowuma-Flusse, im Norden dem Kilima-Ndjaro-Gebirge in direkter Linie nach dem Küstenpunkt Wanga, wenige Meilen südlich von dem englischen Hafen Mombassa gelegen, bestimmt wurde. Das Britische Territorium erstreckte sich hiernach nördlich vom Wanga- bis zum Juba-Flusse, dann ca. 500 Meilen landeinwärts bis zur Grenze des Congostaates. Diese nun in deutsches und englisches Gebiet umgewandelten Territorien umfassen den größeren Teil jenes Areals, wo Menschen-Jagd und Handel so lange florierten.

Seit der deutsch-englischen Konvention hat namentlich Deutschland außerordentlich viel gethan, um den Sklavenhandel zu unterdrücken. Die einzelnen Küstenstädte wurden befestigt, mit Garnison belegt und nun durch Vorschieben von militärischen Posten nach dem Tanganyika-See kann ein größerer Druck auf die sklavenraubenden Araber-Horden geübt werden. Die Einfuhr von Pulver und Waffen wurde verboten und die Küste blockiert, sodaß es den Sklavenhändlern kaum noch möglich sein dürfte, ihre Waare ungehindert auszuführen. Die deutsche Antisklaverei-Gesellschaft sandte unter Major von Wißmann einen Dampfer via Zambesi Shire, Nyassa-See nach dem Tanganyika. Auch die Belgische Congo - Gesellschaft unterhält einen Dampfer auf letzterem, sodaß auch hier dem Sklaventransporte größtmögliche Hindernisse in den Weg gelegt wurden.

In Deutsch-Ost-Afrika selbst hat der Sklavenraub, seit Major von Wißman erbarmungslos unter den Sklavenjägern aufräumte, (— er ließ, beiläufig erwähnt, einmal an einem Tage zweiundzwanzig Mann hängen —), fast gänzlich aufgehört. Aber verschiedene nach dem Nyassa und dem Tanganyika von den Sklaven-Karawanen benutzten Straßen kreuzen das deutsche Gebiet. Diesem wird jetzt von den erwähnten Kreuzerschiffen der Weg verlegt; außerdem sind von der deutschen Regierung südlich des Tanganyika-Sees Stationen angelegt, sodaß für diesen Teil Afrika's keine Befürchtungen mehr gehegt zu werden brauchen. Auch der südliche Teil Uganda's und des Victoria Nyanzas sind durch befestigte Ansiedelungen geschützt. Doch zwischen diesen Seen zumal gegen Ufiti, Uniamwesi und Unianiembe zu liegt ein breiter Landstreifen, der noch unbeschützt, den Sklavenjägern, vorzüglich denen des Congostaates, reiche Beute sichert. Die strategischen Maßnahmen deutscherseits in Ost-Afrika und das Vorrücken der Flotille des Congostaates den Congofluß aufwärts nach dem Osten, läßt den Sklavenkarawanen nur einen Weg, den durch Englisch-Ost-Afrika, offen, der ihnen jedoch auch wohl verlegt werden und man dann zuversichtlich das Sklaven-Jagen und -Handeln erlöschen sehen wird.

Die Teilung Ost-Afrika's zwischen den genannten Mächten war der erste wirksame Stoß gegen die Sklaverei im Innern Afrika's. Die Ostküste, von welcher noch vor wenigen Jahren die Sklavenjäger regimenterweise auszogen, um im Innern zu rauben und zu brennen, ist jetzt von deutschen und englischen Soldaten bewacht. Die Insel Sansibar, der Ausrüstungs- und Ausgangspunkt sämtlicher Sklaven-Expeditionen, ist unter englischer Flagge. Handelsdampfer kreuzen die Küste auf und ab, die Flüsse Deutsch- und Englisch-Ostafrikas werden mehr und mehr von Fahrzeugen aller Art befahren, und zwei Linien von Stationen bis 700 Meilen Inlands sichern die Straßen gegen diese raubenden Horden. Major von Wißmann hat das seit Jahren festgefahrene Kolonialschiff in Deutsch-Ostafrika wieder flott gemacht, und es ist zu hoffen, daß nun trotz seines abermaligen Scheidens, sein Nachfolger seinen Prinzipien folgen möge, dann wird nicht allein dem Sklavenhandel bald der Boden schwinden, es wird auch der Deutsch-Ostafrikanischen Kolonie ein Gedeihen sichern.

(Der Westen.)

Ein Prahler.

Antworte aber dem Narren nicht nach seiner Narrheit, daß er sich nicht weise lasse dünken.
Spr. Salomos 26, 5.

Es saß einmal eine Gesellschaft beisamen, Alte und Halberwachsene. Unter den Letzteren war auch ein Herr von Osten, der das goldene Sprüchlein im Buche Sirach nicht beherzigte: „Ein Jüngling mag reden einmal oder zweimal, so man ihn fragt, und wenn er redet, so soll er's kurz machen," — sondern er sprach viel und fuhr den alten Herren mit seiner grünen Weisheit über den Mund. So kamen sie auf die Sündflut und auf Noahs Arche zu sprechen. Da meinte der jüngere Herr, das sei kurios, daß in einem solchen Kasten, der nur dreihundert preußische Ellen lang, fünfzig breit und dreißig hoch gewesen, so viele Tiere hineingekonnt hätten. Und noch gar das Futter für sie alle! Er sei auf Schulen gewesen und glaube so was nicht — und was dergleichen Reden mehr waren.

Die Gesellschaft hörte eine Weile zu; da erhob sich ein alter Herr und sagte: „Junger Herr von Osten, ich will Euch etwas erzählen: Als Noah die Arche auf Gottes Befehl gebaut, da rief er die Tiere, Männlein und Fräulein; dem Kameel vom Süden: „Kameel, komm!" — Und es kam und wanderte hinein; danach dem Bären von Norden: „Bär, komm!" — Und ohne Brummen ging er hinein; und dem Tiger von Westen: „Tiger, komm!"—Und ohne Widerrede ging er hinein. Da rief er auch dem Esel von Osten, aus der Tartarei: „Esel, komm!" Aber der Esel war stutzig und sagte: Das ist mir eine kuriose Sache mit diesem Kasten. Nur dreihundert preußische Ellen lang und fünfzig breit und dreißig hoch — dazu all' das Futter für uns alle — ja, das Kameel, der Bär, der Tiger — das sind dumme Tiere, aber für unsereinen, der studiert hat, ist das unglaublich. Da stand Noah auf (und der alte Herr auch) und ging hin zu dem Esel und nahm ihn an seinem schönsten Ohr und zupfte ihn dreimal und sagte: „Esel, räsonier er nicht, sondern marschiere er nur hinein!" So kam's, daß alle Tiere Platz fanden, und die Esel nicht mit ersoffen, sondern sie leben heute noch und fressen Disteln."

Darauf wurde der junge Herr von Osten still und suchte bei der ersten passenden Gelegenheit das Zimmer zu verlassen und sich aus dem Staube zu machen.

Was ist das Leben?

„Es ist ein Erwachen," lispelt die Rose,
Und tritt leuchtend hervor aus dunklem Moose.
Der Schmetterling ruht an der Lilie Brust
Und summt: „Das Leben ist Freud' und Lust." —
„Nein, Arbeit ist's" das Bienlein ruft,
Schlürfend der Rose Süße und Duft. —
„Es ist Freiheit," jubelt der Adler laut, —
Als über den Wolken sein Nest er gebaut.
Im schattigen Haine girret die Taube:
„Das Leben ist Liebe, Hoffnung und Glaube."
„Nein, Kämpfen und Streben ist's unverwandt,"
Zürnt die schäumende Woge am Meeresstrand —
„Ein Traum," seufzt der Thau, „voll Aengsten schwer,"
„Nichts als Thränen sind's" tönt's von der Wolke her.

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von D. F. Jantzen.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

18. November 1896.

Zur gefälligen Beachtung.

1.) Die „Rundschau" wird regelmäßig jeden Mittwoch in Elkhart auf die Post gegeben und zwar an alle Abonnenten, ohne Ausnahme, zu gleicher Zeit. Die Blätter sollten daher bis spätestens Samstag derselben Woche nach allen Postoffices der Ver. Staaten und Canadas gelangen, die nicht weiter westlich liegen als der Staat Colorado. Kommt das Blatt irgendwo längere Zeit unregelmäßig zur Austeilung, so wende man sich an den betreffenden Postmeister und wenn das nicht hilft schreibe man an uns.

2.) Auf dem auf jede Nummer aufgeklebten gelben Adreßstreifchen befindet sich gleichzeitig die Quittung, welche dem betreffenden Abonnenten anzeigt, bis zu welchem Datum sein Abonnement bezahlt ist. Heißt es auf dem Streifchen z. B. dec. 95, so bedeutet dies, daß das betreffende Abonnement bis Ende Dezember 1895 bezahlt ist. — jan. 96 heißt daß bis Ende Januar 1896 bezahlt ist. — mar. heißt März u. s. w. Der Monat ist, um Raum zu ersparen, auf dem Streifchen abgekürzt, während von der Jahreszahl nur die zwei letzten Ziffern angegeben sind.

3.) Wer drei Wochen nach Einsendung des Abonnementgeldes dasselbe auf dem gelben Adreßstreifchen nicht richtig quittiert findet oder wer zu irgend einer Zeit bemerkt, daß sein Streifchen eine unrichtige Quittung zeigt, der ist in seinem Interesse freundlichst ersucht, uns darauf aufmerksam zu machen.

4.) Wer uns in Bezug auf sein Abonnement schreibt, der sende das gelbe Adreßstreifchen mit oder schreibe seinen Namen genau so wie er auf dem Streifchen gedruckt ist. Wenn auf letzterem der Name nicht richtig ist, so machen wir gerne jede gewünschte Veränderung.

5.) Wer verlangt, daß wir ihm sein Blatt nach einer anderen Postoffice als der bisherigen senden, der muß uns außer seiner neuen auch die alte Adresse angeben.

6.) Geld schickt man am sichersten in einem registrierten Briefe oder per Money Order; größere Beträge per Draft (Wechsel) auf New York oder Chicago. Es ist sehr unsicher Geld oder Briefmarken in einem registrierten Briefe zu schicken.

7.) Briefe an uns versehe man mit folgender Adresse: RUNDSCHAU, ELKHART, IND.

— **Die Rundschau für neue Abonnenten bis Ende 1897 auf Vorausbezahlung für den geringen Jahresbetrag von 75 Cents.** Wer bis 1898 vorausbezahlt hat, erhält um Weihnachten das neue Büchlein, welches wir in dieser Nummer erwähnen, als Gratis-Prämie, wenn man uns zehn Cents für Porto und Verpackung schickt!

— Uns ging für diese Nummer das Programm für die Kansas Lehrer-Konferenz zu, welches wir mit Freuden auf der ersten Seite unsern Lesern vorlegen. Wenn Gott will, gedenkt der Editor der Rundschau sich persönlich an den Segnungen jener Konferenzsitzung zu beteiligen und würde sich freuen, viele seiner alten Kollegen dort zu treffen und ihnen ein Anerbieten vorzulegen.

— Wir machen unsere Leser in dieser Nummer auf ein ganz neues Werkchen aufmerksam, welches uns eben zur Hand kam. In der eben beendeten Wahlkampagne hat vielleicht mancher Deutsche gewünscht, wenn er doch die Konstitution unserer Ver. Staaten in deutscher Sprache erhalten könne. Die Wahl ist jetzt vorüber aber deshalb nicht die Notwendigkeit aufgehoben die Gesetze des Landes näher kennen zu lernen. Gerade so ein Büchlein bieten wir jetzt unsern Lesern für einen geringen Preis. Nicht nur die Konstitution sondern auch die Unabhängigkeitserklärung von 1775 in deutscher, englischer und französischer Sprache neben einander mit geschichtlichen Erklärungen in englischer Sprache. Wer also nur schlecht englisch kann findet dieselbe Konstitution nebenbei in deutscher Sprache. Man kann das Büchlein beziehen von Hinds & Noble, 4 Cooper Institute, New York City, N. Y. oder man schreibe direkt an den Editor der Rundschau, D. F. Jantzen, und er ist gerne bereit es für die Leser zu beziehen. Das Buch kann nur für Baar mit der Bestellung bezogen werden. Preis in Leinwandeinband, 50 Cents; Papierdeckel, 25 Cents.

Achtung! Weihnachtsgedichte.

Wir sind jetzt im Stande, Sonntagschulen mit Ansprachen und Gesprächen für Christfeste zu versorgen. „Weihnachts-Wecker im Paket enthaltend 40 verschiedene Gespräche u. s. w. kostet nur 50 Cents. Man sende sogleich die Bestellung nebst Betrag an:
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Es giebt viele Väter und Mütter, welche ihren Kindern guten Lesestoff zukommen lassen möchten, wissen aber oft nicht die richtige Auswahl zu treffen. Es ist Thatsache, daß viele schädliche Lektüre die Luft trübe macht, und daß eine Menge junger Leute derselben zum Opfer fallen. Man weiß wohl, daß die Verhältnisse nicht so sein sollten, aber weil sie einmal so sind, wird es uns zur Pflicht, den Einfluß, welche eine solche Schund-Lektüre etwa ausüben könnte, soviel als möglich zu unterdrücken, und der Jugend solche Lektüre zur Verfügung zu stellen, welche den Geist hebt und bildet, statt ihn zu erniedrigen und des Menschen Ruin zu befördern. Es ist unsere Absicht, von Zeit zu Zeit in der Rundschau solche Bücher anzuzeigen, die den Lesern, jung und alt, von bleibendem Nutzen sein mögen, und wir glauben, unsere Leser werden dieses schätzen und uns viele Bestellungen zusenden, damit es ihren Kindern nie an gutem Lesestoff mangele.

Komm zu Jesu, von Newman Hall. Ein ausgezeichnetes Buch um es Unbekehrten zu zeigen, indem es viele Zweifel ihres Herzens zu beantworten sucht. Schön in Leinwand gebunden, 95 Seiten, 20 Cents.

Im Sturm des Lebens, von Hesba Stretton. Der Ruf dieser Schreiberin ist so allgemein verbreitet, daß das Buch keiner Beschreibung bedarf. Es genügt wenn wir sagen, daß es ein ausgezeichnetes Buch ist. In Leinwandeinband, 139 Seiten, 40 Cts.

Zweierlei Leben. Eine wahre Geschichte für Alt und Jung. 128 Seiten, Leinwandeinband, 35 Cts.

Worte der Weisheit für das tägliche Leben, von C. H. Spurgeon. Ein lehrreiches Büchlein für Alt und Jung. 192 Seiten, Leinwandeinband, 50 Cts.

Mary Jones und ihre Bibel oder das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn 12 Abbildungen, 129 Seiten, Leinwandeinband, 30 Cts.

Bilder und Reime für Kinder. Dieses Büchlein ist sehr interessant für die Kleinen und sollte in jedem Hause eines davon sein. Schön in Leinwand gebunden. 25 Cents.

Wir haben jetzt eine bessere Auswahl von Sonntagschulkarten als je zuvor. Neue, schöne Karten werden stets hinzugethan. Mehr als zwanzig Sorten von denen man wählen kann. Ein Packet zur Probe nur 15 Cents.

Mein Bilderbuch. Ein sehr schönes Büchlein für die Kinder. 64 Abbildungen. Schön in Leinwand gebunden mit goldnem Abdruck und Titel. Preis 25 Cents.

Biblische Geographie von J. Frohnmeyer mit 76 Bildern und einer Karte des heiligen Landes ist ein zweites Buch, welches im Studium der Biblischen Geschichten von großem Nutzen wäre und sich besonders für den Lehrer und den älteren Schülern eignet. Enthält 400 Seiten Beschreibungen biblischer Länder mit einem Register am Ende. Broschüre zu 75 Cts; gut eingebunden $1.10.

Onkel Toms Hütte oder Negerleben in den Sklavenstaaten von Nordamerika von H. Beecher-Stowe schildert den Handel und die Behandlung der Neger zur Sklavenzeit in sehr sympatischer und interessanter, dennoch wahrheitsgetreuer Weise. Es ist belehrend und fesselnd und wird viel gelesen. Leinwandeinband 50 Cts.

Biblische Naturgeschichte von Ad. Kinzler. Neunte verbesserte Auflage, mit 60 kolorierten Abbildungen auf vier Bildertafeln und 61 Holzschnitten. Enthaltend eine Beschreibung der Tierwelt, des Pflanzenreichs und des Mineralreichs. Hübsch in Leinwand gebunden, mit goldnem Abdruck und Titel. 307 Seiten. Preis 75 Cents.

Die Pilgerväter oder Geschichte der christlichen Ansiedler von Massachusetts, Connecticut und Rhode Island. Sehr interessant für solche, die die Geschichte der Neu-England Staaten und ihre Ansiedlung gründlich kennen lernen möchten. Die Gründe werden angegeben weshalb die Väter ihre Heimat verließen um hierher zu kommen; beschreibt den Fortschritt der Ansiedlung und die Freiheit, welche ihnen hier zu teil wurde. Schön in Leinwand gebunden, 99 Seiten. Preis 25 Cents.

Geschichte der Erzväter in deutscher oder englischer Sprache. Eine wertvolle Hilfe im Studium der alttestamentlichen Charaktere. Sehr interessant. In Leinwand-Einband, 383 Seiten. Preis 60 Cents.

Das Leben des Richard Baxter u. des John Bunyan. Das Leben dieser beiden treuen Männer giebt viel Raum zum Nachdenken und spornt den Leser an ein höheres christliches Leben zu erreichen. In Leinwand schön gebunden, 70 Seiten. Preis 20 Cts.

Gerade zur Hand-Stalker's „Das Leben Jesu." Dieses ausgezeichnete Werkchen hat im Englischen großen Absatz gefunden, und seit es in die deutsche Sprache übersetzt worden ist wird es auch bei den Deutschen mit Eifer gelesen werden. Es ist es wert. Bibelforscher und Sonntagschularbeiter werden das Büchlein als gute Hilfe begrüßen, dieweil es eine umfangreiche Geschichte der Geburt, Vorbereitung und Mission Christi giebt. Dieses Buch sollte in jeder christlichen Familie einen Platz haben. Preis, in schönem Ledereinband, 45 Cents.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft erteilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir die Leser, wenn sie an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

Werte Rundschau! Es ist wieder an der Zeit, etwas von uns hören zu lassen. Weil das Briefschreiben an Freunde und Bekannte nicht sehr viel wird, so bitte diese Zeilen nach der alten Heimat, Rußland, zu überbringen, damit unsere Angehörigen wieder ein Lebenszeichen erhalten. Wir sind, Gott sei Dank, so ziemlich gesund und geht es uns übrigens gut, nur die Ernte hat der Hagel uns sehr beschädigt, so daß wir nur von 25 Deßjatin 627 Buschel oder 104½ Tschetwert Weizen bekommen haben. Hafer und Gerste nur wenig. Jedoch haben wir noch Hoffnung, daß Der, der uns dieses Jahr genommen, künftiges Jahr um so reichlicher wieder geben kann und wird, wenn wir Ihn darum bitten und unser Vertrauen nicht wegwerfen. Gott wird's wohl machen, daß all unsre Sachen geben wie es heilsam ist. Darum wollen wir im Gottvertrauen geduldig weiter pilgern. Nun muß ich noch fragen nach Onkel und Tante Abraham Welken und ihren Kindern in Kansas; Kornelius Gruneis und ihren Kindern in Oklahoma. In Rußland, Schönhorst, Herman Olfert; in Neuendorf, Großvater W. Franz Peters, wohnhaft bei J. D.; Jakob Klassens in Orenburg; wie geht es euch denn noch immer? Seid ihr alle gesund und am Leben? und wie ist es mit Jakob seinem Munde ausgefallen? Schreibt es uns doch. Euren Brief haben wir erhalten und mit Freuden gelesen und daraus ersehen, daß ihr zufrieden seid mit eurer neuen Heimat Kronsthal. Tante Pauls und Vetter Abraham Pauls, wie geht es euch denn noch immer? Seid ihr noch alle gesund und am Leben? Wir wissen nicht, wie es euch geht, gut oder schlecht, schreibt es uns doch, wenn nicht brieflich, so durch die Rundschau, denn wir halten das Blatt auch. Onkel und Tante Peter Wienßen, wie geht es euch? Seid ihr gesund? Schreibt doch einmal, denn wir haben noch keine Antwort von euch bekommen. Pluhoff, Onkel und Tante Peter Löwen und ihre Kinder, wie geht es euch? Wir haben noch keinen Brief von euch bekommen. Wenn unter diesen Namen solche sind, die nicht die Rundschau halten, so sind andere herzlich gebeten ihnen diese Zeilen zuzustellen. Seid alle herzlich gegrüßet von

Peter A. Zacharias,
Ebenfeld, Reinland P. O., Manitoba.

Werte Rundschau! Da ich schon oft vernommen habe, daß du Auskunft zwischen Freunde im alten Vaterlande, Rußland und in Amerika giebst, so möchte ich mir auch die Freiheit nehmen, dir ein paar Zeilen mit auf den Weg zu geben, um womöglich dadurch meiner in Süd-Rußland wohnenden Söhne: Jakob, Peter und Gerhard Penner, ihre Adresse gleichfalls durch die Rundschau zu erhalten. Selbige sind von Polen nach der Malotsch gezogen, kann aber nicht sagen, wo sie dort wohnen, und somit habe ich schon lange nichts von ihnen erfahren. Ich, ihre Mutter, möchte gerne wissen, wie und wo sie sich befinden. Wenn diese nicht selbst die Rundschau lesen und Jemand der mit ihnen bekannt ist diese Zeilen lesen sollte, dem würde ich im voraus danken, wenn er sie hierauf aufmerksam machen möchte. Ich bin vor etlichen Jahren auch aus Polen nach Amerika ausgewandert, bin gewöhnlich noch immer gesund und habe unter Mühe und Sorgen mein irdisches Fortkommen. Hoffe, daß ich baldigst ein Lebenszeichen von meinen Söhnen oder wenigstens die Adresse von einem oder allen erhalten werde.

Auf Antwort wartend
Frau Heinrich Penner,
Moundridge, McPherson Co., Kansas.
United States of America.

Adreßveränderung.

Bitte meine Adresse nicht wie früher: Inman, Kansas, Jakob J. Thießen, sondern: Mountain Lake, Minnesota, Jakob M. Thießen zu schreiben.

Prämie No. 8.

Wer möchte nicht eine hübsche Bibel besitzen.

Unser Vorrat von Bibeln ist groß, aber besonders wünschen wir die Aufmerksamkeit unserer werten Leser auf die Lehrer-Bibel **No. 122** zu lenken. Dieses Buch enthält die notwendigste Auslegung für den Bibel-Studenten. Der Druck ist groß und deutlich, das Papier dauerhaft, der Einband geschmackvoll — Morocco, extrafein, Rot- und Goldschnitt, in biegsamen Einband (Divinity Circuit). Preis $4.00.

Unser außerordentliches Anerbieten.

Diese Bibel und die Rundschau für Ein Jahr, für $3.50 portofrei. Diese Offerte kann nicht lange dauern. Man bestelle also bald.

Des Präsidenten Proklamation des Danksagungstages.

Der Präsident Cleveland hat folgende Danksagungs-Proklamation erlassen:

„Die Bevölkerung der Ver. Staaten sollte nie der Dankbarkeit vergessen, die sie Gott für die treue Obhut, mit welcher er sie vor Unglück beschützt und ihr den Weg zum Frieden und zum Glück gezeigt hat, schuldig ist. Ebenso sollte sie nicht anstehen, mit demütigem Herzen zu bekennen, wie geneigt sie ist, von Gottes Lehren abzuweichen und ihre eigenen Pläne mit sündlicher Hoffahrt zu verfolgen.

Damit solche Gedanken angeregt werden mögen, ist es angebracht, daß ein Tag ganz besonders festgesetzt werde, an welchem wir uns gemeinschaftlich dem Throne der Gnade nähern sollten mit Loben, Preisen und Danken.

Deshalb bestimme ich, Grover Cleveland, Präsident der Vereinigten Staaten, hiermit, daß Donnerstag, der 26. November als Dank- und Bettag im ganzen Lande gehalten und beobachtet werde.

Möge an diesem Tage unser ganzes Volk die übliche Arbeit und Thätigkeit ruhen lassen, sich in seinen Andachtsplätzen versammeln und dem Lenker des Weltalls einmütig danken für unsere Erhaltung als ein Volk und unsere Bewahrung vor jeder drohenden Gefahr; für den Frieden, welcher in unseren Grenzen gewohnt hat; für die Abwehr von Krankheit und Seuchen im Laufe des verflossenen Jahres; für den reichen Lohn, den unsere Landleute für Mühe geerntet haben und für alle anderen Segnungen, deren wir teilhaftig geworden sind.

Laßt uns durch die Vermittlung Dessen, der uns beten gelehrt hat, Gott um Vergebung unserer Sünden und fernere Erweisung seiner himmlischen Gnade anflehen.

Laßt uns an diesem Danksagungstage auch die Armen und Dürftigen nicht vergessen, damit unsere Dankopfer durch Thaten der Liebe dem Herrn um so wohlgefälliger sein mögen.

Gegeben in der Stadt Washington am 4. November dieses Jahres 1896, im 121. Jahre der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten. Zum Zeugnis dieses habe ich meine Namensunterschrift und das Siegel der Vereinigten Staaten hinzugefügt.

Gez. Grover Cleveland.
Gegz. Richard Olney,
Staats-Sekretär.

William McKinley,

der nächste Präsident der Vereinigten Staaten.

William McKinley ist am 29. Januar 1843 in Miles, O., geboren. Seine Vorfahren waren von schottischer und irischer Abkunft, aber schon zur Zeit der Revolution amerikanische Bürger. In der Verborgenheit geboren, in Armut erzogen, Soldat als er noch kaum zur Mannheit heran gereift war, dann in den Kongreß gewählt und zum Gouverneur seines Heimatsstaates, ist er nun zur höchsten Würde im Lande erhoben worden.

Die McKinleys verzogen nach Poland in Mahoning County, als William noch nicht sechzehn Jahre alt war, und er hatte auf der dortigen Akademie zu studieren begonnen, als der Krieg ausbrach. Er folgte dem Rufe des Vaterlandes zu den Waffen, und wurde Mitglied einer am Orte begründeten Compagnie, der Poland Guards, welche Compagnie E des 23. Ohio Regiments, eines der ersten wurde, die vom Buckeye Staate aus in den Krieg gegen die Conföderierten zogen.

Die Compagnie marschierte auf Youngstown, vereinigte sich bei Camp Chase mit dem Regiment und trat dann alsbald in Aktion. Ueber dieses Regiment und McKinley schrieb Ex-Präsident Hayes vor seinem Tode:

„Vor etwas mehr als 30 Jahren machte ich die Bekanntschaft des Majors McKinley. Er war damals ein junger Mensch und hatte eben das siebzehnte Lebensjahr überschritten. Er trat damals mit mir in ein ganz neues Leben ein, das eines Soldaten im Felde. Wir waren in einem glücklichen Regiment. Oberst desselben war William S. Rosecrans und Oberstlieutenant Stanley Matthews. So jung McKinley war, fanden wir doch bald, daß er ein Mensch von seltenen, unübertroffenen Fähigkeiten war, wenn man sein jugendliches Alter in Betracht zog. In der Schlacht wie in sonstigem Dienst füllte er stets seinen Platz aus. Die Nacht war nie zu dunkel, das Wetter nie zu kalt und weder Sturm oder Hagel, Regen oder Schnee hinderten ihn an der promptesten und wirksamsten Erfüllung seiner Pflicht."

McKinley stieg rasch bis zum Sergeanten auf, und wurde dann wegen seiner in der Schlacht von Antietam bezeigten Tapferkeit zum Sekonde-Lieutenant befördert. Er nahm dann noch an vielen anderen Gefechten rühmlichen Anteil und wurde im März 1865 Major. Nach dem Ende des Krieges kehrte er nach Poland zurück und begann beim Richter Charles E. Gliddin die Rechte zu studieren. Einen Kursus machte er auch in Albany, N. Y., durch. Er wurde 1867 zur Bar zugelassen, verließ im Frühjahr desselben Jahres Poland und begann in Canton zu prakticieren. Zwei Jahre später wurde er gegen eine starke demokratische Opposition zum County-staatsanwalt ernannt. Er hatte dieses Amt zwei Jahre inne und wurde bei der Neuwahl geschlagen.

Als er 1876 in den Kongreß gewählt wurde, befand er sich in seinem 33. Lebensjahre. Er blieb bis 1890 und wurde dann von einem Demokraten geschlagen. Im Kongreß gehörte er dem Gesetz-Revisions-Komitee, Judiziar-Komitee, dem Komitee für Ausgaben im Post-Departement und dem Geschäftsordnungs-Komitee an. Als Garfield zur Präsidentschaft nominiert wurde, rückte McKinley für ihn in das Komitee für Mittel und Wege ein und blieb bis zum Ablauf seines letzten Kongreßtermins dessen Vorsitzender. Als solcher verfaßte er die Tarifbill, welche seinen Namen weltbekannt gemacht hat.

Zweimal hat McKinley Nominationen von sich gewiesen, die er mit dem Bruche eingegangener Verpflichtungen hätte bezahlen müssen. Erst dem dritten Appell seiner Partei leistete er Folge. Im National-Convent von 1888 gab im vierten Wahlgange ein Delegat von Connecticut seine Stimme für McKinley ab. Sofort sprang der Major auf und erklärte in einer vielfach mit Beifall unterbrochenen Rede, daß er, obgleich nicht gefühllos für die schmeichelhafte Erwähnung, die Nomination ehrenhalber nicht annehmen könne. Er sei John Sherman verpflichtet und genötigt, jede würdige Anstrengung zu machen, um dessen Nomination herbeizuführen. „Ich bitte nicht allein, sondern ich verlange, daß kein Delegat, der meinen Charakter nicht verdächtigen will, eine Stimme für mich abgiebt."

Das zweite Mal lehnte er die Nomination in Minneapolis, vier Jahre später ab. Als beim ersten Aufrufe der Staaten Ohio erreicht war, meldete der Führer der Delegaten das Votum des Staates für McKinley an. Die Versammlung und die Gallerien brachen darauf hin in stürmischen Beifall aus. „Ich weise das Votum von Ohio zurück," schrie McKinley dazwischen und bemühte sich dann, die Delegaten für Harrison umzustimmen. Bei einer zweiten Abstimmung fielen aber immer noch 44 Stimmen für ihn und nur eine für Harrison. Der Mann von Indiana erhielt aber die Nomination und McKinley that sein Bestes, um dessen Wahl herbeizuführen.

Im Jahre 1891 wurde McKinley Gouverneur von Ohio und für einen zweiten Termin mit überwältigender Majorität wiedergewählt. Persönlich ist er eine liebenswürdige Erscheinung. Ohne brillant oder witzig zu sein, weiß er gut zu unterhalten. In der Rede kann er eine Vorliebe für schöne Floskeln und tönende Phrasen nicht unterdrücken.

Er wirkt eher durch Ruhe und Würde, als durch Kraft und Eifer.

McKinley heiratete am 25. Januar 1871 Miß Ada Saxton von Canton. Sie hat dann gemeinsam mit seiner Mutter das Heim geleitet, dem McKinley gern alle seine Mußestunden widmete. Frau McKinley ist die Tochter von James A. Saxton, der Jahre lang als einer der reichsten und hervorragendsten Männer in jenem Teile des Staates galt. Major McKinley lernte seine spätere Frau kennen, als er eben, mit wohlerworbenen Ehren bedeckt, aus dem Kriege wiederkehrte. Er ist kinderlos und seine Frau ist kränklich. Er lebt aber mit ihr und seiner alten Mutter glücklich. Er hat viele warme Freunde. Alle, die ihm näher traten, haben ihn schätzen und lieben gelernt.

Herr Garrett Hobart, der nächste Vicepräsident, ist ein tüchtiger Geschäftsmann, der in Paterson, N. J., wohnt und Präsident von mehreren Gesellschaften ist.

Jemandes Mutter.

Eine arme, alte, in Lumpen gehüllte Frau wankte mühsam des Weges dahin. Der heftige Sturm zerzauste ihre spärlichen grauen Haare und die Kälte des Wintertages machte sie beinahe ganz starr und steif. Die Straße war feucht von Schnee und kaum noch schleppten sich ihre alten, müden Füße weiter. An einer Kreuzung stehend, wagte sie sich nicht hinüber im wilden Gedränge von allerlei Fuhrwerken und Passagieren. So stand und wartete sie furchtsam und frierend, ob nicht jemand ihr behilflich sein möchte. Doch niemand wollte sie beachten. Da stürmte eben unter wildem Jubelgeschrei eine Schar wilder Knaben heran, gleich einer Herde Schafe, froh, nach Schluß der Schulzeit wieder frei sich tummeln zu können. Vorüber stürmte die wilde Schar, vorbei an dem alten, grauen Weibe. Keiner derselben wollte ihr, der Müden und Furchtsamen, die Hand bieten zum Ueberschreiten der Kreuzung. Wie leicht möchte sie auf dem glatten, schlüpfrigen Wege unter Pferdefüße geraten und zertreten oder von Wagenrädern zermalmt werden! Immer banger wurde es dem armen, alten Weibe und schon wollte sie den gefährlichen Uebergang allein wagen. Da kam endlich einer der wilden, fröhlichen Truppe, der Lustigste unter Allen, hielt neben ihr in seinem Lauf inne und lispelte ihr zu: „Ich will Euch hinüber helfen!" Ihre alten, mageren Hände um ihn schlingend, wurde sie von dem freundlichen, dienstbereiten Knaben sicher und wohlbehalten hinüber geleitet. Sein junges Herz fühlte glücklich und zufrieden über diese That und so kam er zu seinen lachenden und spottenden Kameraden. Er aber antwortete: Knaben, bedenket doch, sie ist Jemandes Mutter, obschon alt, arm und langsam und ich kann nur hoffen, daß irgend Einer auch meiner Mutter helfen wird, wenn sie jemals auch alt, arm und grau werden sollte, und ihr eigener, teurer Junge ferne von ihr ist! Und „Jemandes Mutter" beugte jenen Abend ihr graues Haupt zu Hause vor Gott und ihr Flehen war: „Gott, sei gütig dem edlen Knaben, der Jemandes Hoffnung, Stolz und Freunde ist!" —

— Ein Gewicht aus der Zeit Nebucadnezar's des Zweiten. Aus London wird berichtet: Das Britische Museum hat unlängst eine in seiner Weise einzig dastehende Reliquie erhalten, die zur Zeit im assyrischen Departement ausgestellt ist. Es ist ein altassyrisches Gewicht. Dasselbe ist aus grünem Diorit hergestellt, ist vier Zoll hoch, an der Spitze abgerundet und unten flach. Das Gewicht wurde zur Zeit Nebucadnezar's des II., 605 v. Chr., verfertigt. Die zehn Linien lange babylonische Inschrift besagt, daß dies eine genaue Nachbildung des staatlich anerkannten Gewichtes sei. Es scheint zweierlei Arten Gewichte in Babylon gegeben zu haben. Die eine war die „Mana des Königs," die andere Art Gewicht wurde besonders zum Wägen von Silber verwandt. In dieser Beziehung ist die Stelle des alten Testamentes interessant, wo es heißt, daß Abraham dem Hetiter Ephron den Preis der Höhle von Machpelat, 400 Seckel, abwog. (1. Mose 23, 16.)

— Es ist besser, man gleite aus mit den Füßen, als mit der Zunge.

— Ein Baum, der seinen Gipfel zu hoch trägt, wirft keinen Schatten auf einen Stamm.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Cuba.

Havana, 15. November. — Das Komitee für Nationalverteidigung hielt heute eine Versammlung ab, in welcher der Gouverneur den Vorsitz führte. Man einigte sich darauf, daß Counties für die verschiedenen Provinzen ernannt werden sollen, welche die Vorsitzer der politischen Parteien einladen sollten, sich dem Komitee zur Lösung seiner Aufgabe anzuschließen. Das Komitee beschloß ebenfalls, die Arbeiter auf der Insel für die Arbeit in den Ackerbau-Bezirken zu organisieren.

Der Hülfsdirektor der spanischen Bank Senor Manuel Caloo und mehrere andere Bankiers haben sich heute Abend dahin geeinigt, daß sie der Regierung die subskribierte Summe von $1,000,000 borgen wollen.

Antonio Maceo hielt sich heute in San Juan Contreras, im südlichen Teile der Provinz Pinar del Rio, 15 Meilen von Artemisa, auf. Seine Avantgarde hat zwischen Punto Brava und Candelaria Stellung genommen.

— Man hat von keiner weiteren Heldenthat des Generalkapitäns Weyler gehört; allein es ist bekannt, daß er nach dem Treffen bei Rubi Hills seinen Marsch in's Innere des Gebirges nach Soroa zu fortgesetzt hat und daß es ihm gelungen ist, Punkte zu erreichen, zu denen sich bis dahin keine spanische Truppe wagte. Er ist in mehreren Scharmützeln mit den Insurgenten trotz der vorteilhaften Stellung der letzteren siegreich gewesen, ist aber bis dahin auf keine bedeutende Militärmacht gestoßen. Die Insurgenten haben einen erneuten Angriff auf das Dorf Condado durch Beschießen gemacht, haben aber keinen Schaden angerichtet. Dagegen haben die spanischen Scharfschützen die Geschütze dadurch zum Schweigen gebracht, daß sie die Bedienungsmannschaften niederschossen. Achtundachtzig Familien und 482 Mann haben sich zu Mantua in Pinar del Rio angesammelt. Generalcapitän Weyler befindet sich gegenwärtig in Oleaga.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 12. November. — Die Ankündigung der Beilegung der Venezuelafrage, der Grundlage der Schlichtung, der Zusammensetzung des Schiedsgerichts, welches die Einzelheiten festzustellen hat und schließlich die Meldung, daß König Oskar II. von Schweden als fünfter Schiedsrichter auserkoren sei, ist hier sowohl wie in allen europäischen Hauptstädten mit dem größten Interesse besprochen worden.

Der Vertreter der Associierten Presse suchte heute um eine Unterredung mit König Oskar über die Frage nach und wurde von den Hofbeamten mit der größten Höflichkeit empfangen. Sein Gesuch um eine Meinungs-Aeußerung Seitens des Königs über die friedliche Beilegung der Frage und über die Bereitwilligkeit Sr. Majestät, als fünftes Mitglied des Schiedsgerichts zu dienen, wurde König Oskar überbracht und letzterer schickte dem Korrespondenten folgende Antwort: „Da der König noch keine amtliche Mitteilung bezüglich des Schiedsgerichts erhalten hat, ist er vorläufig nicht in der Lage, etwas über den Gegenstand zu sagen."

Es wurde hinzugefügt, daß, wiewohl der König dem schwedischen Gesandten in Washington gegenüber seine Bereitwilligkeit, als Schiedsrichter zu fungieren, ausgedrückt habe, er erst ein förmliches, amtliches Ansuchen, als Schiedsrichter zu fungieren, erhalten müsse, ehe er seine Zustimmung geben könne; doch herrsche kein Zweifel, daß er sie erteilen werde. Es heißt ferner, daß der König von Schweden, wie es auch früher geschehen sei, zum Beispiel als König Humbert von Italien und der Präsident der Schweiz sich bereit erklärten, in ähnlicher Eigenschaft zu fungieren, einen persönlichen Vertreter ernennen werde, welcher den Versammlungen des Schiedsgerichts beiwohnen würde.

Türkei.

Konstantinopel, 11. November.— Während der amerikanische Gesandte Terrell den amerikanischen Missionären in Anatolien geraten hat, auf ihren Posten zu bleiben, hat er die Entfernung der Kinder derselben nach sichern Plätzen befürwortet.

— Die amtliche Zusammenstellung der Reformen, welche die Pforte versprochener Maßen einführen will, ist veröffentlicht worden und die Provinzbehörden haben den Auftrag erhalten, die Reformen sofort durchzuführen.

Zu diesen Reformen gehören folgende Verfügungen: Sämtliche Personen, welche jetzt in Gefängnissen des Ottomanischen Reiches schmachten, ohne daß Anklage gegen sie erhoben worden ist, freizulassen; Befehl an die Polizeibehörden, keine friedlichen Armenier zu verfolgen; sofortige Einberufung der armenischen National-Assembly, um einen Patriarchen zu erwählen; Mazhuarpy, welcher für die Ermordung des Pfarrers Salvator verantwortlich sein soll, vor ein Kriegsgericht zu stellen; den Wali von Diarbekir seines Amtes zu entsetzen und alle übrigen Walis anzuweisen, sich keine ferneren Gewaltthaten zu Schulden kommen zu lassen; Kostenanschlag für die Wiederherstellung der kalthohlischen Klöster, welche in Kleinasien teilweise zerstört wurden; die Bewohner derjenigen Distrikte zu unterstützen, welche unter den kürzlichen Unruhen zu leiden hatten; sofortiges Inkrafttreten der im Jahre 1895 den sechs Wilajets von Armenien zugestandenen Reformen und die Ausdehnung derselben auf andere Provinzen des Reiches.

Mittel- und Süd-Amerika.

Panama, Colombia, 13. November. — Ein Korrespondent in Nicaragua berichtet, daß es am politischen Horizont immer noch dunkel aussieht und daß die Verschwörung zum Sturz des Präsidenten Zelaya große Aufregung zur Folge gehabt hat.

Chamoris, Antonio, Solorzano und Salvador Lezama, welche unter der Anklage des Aufruhrs verhaftet wurden, befinden sich noch im Gefängnis, und der Präsident Zelaya weigert sich, sie gegen Bürgschaft frei zu lassen, obgleich für jeden derselben eine Bürgschaft von $100,000 angeboten wurde.

Kürzlich wurde ein Bahnzug, auf welchem sich der Präfekt und andere Beamte aus Chinandega befanden, in der Stadt Leon von einer Pöbelrotte angehalten und mit Steinen beworfen. General Alvacez der Befehlshaber der Truppen von Nicaragua, welcher sich ebenfalls auf dem Zuge befand, wurde bei der Gelegenheit schwer verwundet. Die Polizei von Leon stellte sich auf die Seite der Aufrührer und es wurde kein Versuch gemacht, den Angriff auf die Regierungsbeamten zu verhindern.

Von allen Seiten ertönten die Rufe „Nieder mit der Regierung," „Nieder mit Zelaya!" und „Es lebe General Ortiz!"

General Ortiz, einer der leitenden Geister der jetzigen Unruhen, befindet sich gegenwärtig im Exil, ist aber sehr populär.

Inland.

Washington, D. C., 14. Nov. — Der General-Einwanderungskommissär weist in seinem Jahresberichte nach, daß im Laufe des letzten Rechnungsjahres im Ganzen 343,267 Einwanderer in diesem Lande ankamen. Davon wurden 340,468 gelandet und 2799 auf Kosten der verschiedenen Dampferlinien, mit denen sie ankamen, zurückgeschickt. Unter ihnen waren 776 Kontraktarbeiter, während 2023 aus verschiedenen anderen Gründen zurückgewiesen wurden. Außerdem waren 238 innerhalb eines Jahres nach ihrer Ankunft der öffentlichen Wohlthätigkeit zur Last gefallen und wurden deshalb nach den Ländern, aus denen sie gekommen waren, zurückgeschickt. Der Kommissär sagt, er wisse von keinem einzigen im Laufe des letzten Jahres gelandeten Einwanderer, daß er einer öffentlichen oder privaten Anstalt zur Last gefallen sei.

Mit etlichen Ausnahmen, sagt der Bericht, hätten die Einwanderer einer gesunden arbeitenden Klasse angehört und seien augenscheinlich gut im Stande gewesen, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die von den Einwanderern in's Land gebrachten Gelder hätten sich auf wenigstens $4,917,318 belaufen. Wahrscheinlich sei es aber noch bedeutend mehr gewesen.

Die Statistik, sagt der Kommissär, rechtfertige nicht den Schluß, daß unsere eingewanderte Bevölkerung in ungebührlichem Verhältnis zunehme. Ein Vergleich der Zahlen des letzten Jahres, 343,267 mit der jährlichen Durchschnittseinwanderung der vorhergegangenen zehn Rechnungsjahre, 435,085 zeige eine Abnahme von 91,818, oder mehr als 21 v. H.

Was ich habe erfahren können, sagt der Kommissär, über die Zahl derjenigen, die jährlich in ihr Vaterland zurückkehren, läßt mich ernstlich bezweifeln, daß seit 1893 eine wesentliche Zunahme unserer fremdgeborenen Bevölkerung hat stattfinden können.

In den Rechnungsjahren 1894 und 1895 kamen im Ganzen 258,536 Einwanderer an.

Der Bericht sagt, daß von der Gesamtzahl der über 14 Jahre alten Einwanderer, die während des Jahres ankamen, 5066 nicht schreiben konnten; 78,130 konnten weder lesen noch schreiben, was 28.63 v. H. der Gesamtzahl ausmacht. Von denen, die weder lesen noch schreiben konnten, kamen 31,374 aus Italien, 12,816 von Rußland, 12,154 von Ungarn, 6,107 von Böhmen und Mähren, 5,281 aus anderen Teilen Oesterreich-Ungarns, 2,473 von Irland, 1,566 von Arabien und Syrien und 1,589 von Portugal. Ferner zeigt der Bericht, daß von den Angekommenen 212,466 männlichen und 130,800 weiblichen Geschlechtes waren.

San Francisco, 9. Nov. — D. P. Thompson aus Portland ist soeben mit dem Dampfer „City of Rio de Janeiro" aus Japan zurückgekommen. Thompson war früher amerikanischer Gesandter in der Türkei und hatte sich jetzt mehrere Wochen in Japan aufgehalten.

„Die Japaner bereiten sich vor, sich in militärischen und Handelsangelegenheiten unabhängig zu machen, sagte er. Zuerst wollen sie sich eine Flotte anschaffen; zu diesem Zweck haben sie für den Bau von Kreuzern in den Ver. Staaten und in England Kontrakte abgeschlossen; aber die Regierung beabsichtigt, viele ihrer Schlachtschiffe im Lande bauen zu lassen.

„In Nagasaki wird ein Trockendock gebaut und es sollen auch Eisen- und Stahlfabriken errichtet werden, wo Kriegsschiffe gebaut werden sollen. Wegen der niedrigen Arbeitslöhne kann dies billiger in Japan wie hier geschehen. Wäre Bryan gewählt und wäre eine Freihandelspolitik angenommen worden, so würden wir durch die japanischen Fabriken starke Konkurrenz erhalten haben. In der Stadt Osaka giebt es bereits 6000 Fabriken und viele davon fertigen Baumwollenzeuge an. Sie kaufen amerikanische Baumwolle und ohne Zoll könnten sie das Fabrikat billiger hier einführen, als wir es herstellen könnten. In Nagasaki erhielten die Dampfer ihre Kohlen zu $2 die Tonne."

San Francisco, 12. Nov. — Die Stadt San Francisco hat etwas aufzuweisen, was anderen Städten noch fehlt und worin sie ihnen entschieden voraus ist. Sie hat Stationen zur Inspektion von Lebensmitteln, nach Art eines Zollhauses, oder der Steuerämter der alten ummauerten Städte des europäischen Kontinentes, durch welche Milch, Fleisch und Gemüse passieren müssen, ehe sie zum Verkauf kommen. Es giebt vier solcher Stationen; eine bei den Fähren, eine an der Ecke der 4 und Berry Str., eine an der Ecke der Central Ave. und Geary Str. und die vierte, welche gestern Abend eröffnet wurde, an der Ecke der Alabama und Army Str. Den ersten Anstoß zu dieser Neuerung gab J. B. Reinstein der Anwalt der Gesundheitsbehörde, welcher auch die Ausführung seiner Pläne leitete. Es fand gestern Abend keine förmliche Einweihungsfeier statt; aber der große Schuppen an der Army und Alabama Straße strahlte in elektrischem Licht. Der Gouverneur Budd hatte sich in nicht amtlicher Capazität eingefunden und die von der Gesundheitsbehörde eingeladenen Gäste setzten sich mit ihm zu einem Festmahl nieder.

Sämtliche Anwesende warteten während des Abends auf die Ankunft des ersten Wagens, aber es wurde Mitternacht, ehe derselbe in die Inspektionshalle einfuhr. Darauf aber stellte sich ein stetiger Strom von Fuhrwerken ein, der bis zum Morgen fortdauerte. Der Plan hat der Stadt eine Ausgabe von $10,000 gemacht und hat mit den Märkten nichts zu thun. Der Konsument jedoch, welcher direkt vom Produzenten kauft, weiß jetzt, daß Alles, was er verzehrt, den städtischen Stempel trägt.

New York, 14. Nov. — Der hiesige venezuelische Gesandte, Jose Andrade, befindet sich in Geschäften hier und ist im Hotel Savoy abgestiegen. Befragt, ob ein Entwurf des Uebereinkommens betreff des bestrittenen Gebietes, welches von England beansprucht wird, ihm vorgelegt worden sei, erwiderte er, daß er von dem Bestehen eines solchen Vertrages oder Uebereinkommens noch nicht benachrichtigt worden sei, daß es seiner Zeit aber der venezuelischen Regierung werde vorgelegt werden.

„Ich kann mitteilen," fuhr er fort, „daß Venezuela's Forderung thatsächlich zugestanden ist, denn Alles, was wir verlangten, war, daß die Streitfrage einem unparteiischen Tribunal zugewiesen werde. Lord Salisbury's Mitteilung bei dem Bankett in Guild Hall, glaube ich, wurde durch den festen Standpunkt des Präsidenten Cleveland und durch die Ueberzeugung, daß die amerikanische Kommission einen ungünstigen Bericht einreichen werde, veranlaßt."

„Welche Wirkung wird die fünfzig Jahre Klausel auf England haben?"

„Sie wird meiner Ansicht nach England von dem Orinoko-Gebiet und der Wasserscheide des Flusses Cuyuni ausschließen und ihm wenig von dem bestrittenen Gebiet lassen, außer vielleicht den Ansiedlungen zwischen den Flüssen Essequibo und Pameroon. Wir, als Venezuelaner, sind den Vereinigten Staaten natürlich für ihre guten Dienste sehr dankbar und erkennen dieselben als eine freundschaftliche Handlung an, wodurch die Monroe-Doktrin im Interesse der Gerechtigkeit aufrecht erhalten wird."

Buffalo, N. Y., 14. Nov. — Das große Problem, die Wasserkraft der Niagara-Fälle nach Buffalo zu übertragen, ist glücklich gelöst worden und morgen Mittag wird die Kraft hier zum ersten Male angewendet werden. Binnen Kurzem werden die Straßenbahngesellschaften sich dieselbe zu Nutze machen. Die Verbindung wurde ein halbes Jahr früher, als erwartet worden war, fertiggestellt. Der Freibrief der „Niagara Falls Power Co., bedingt, daß dieselbe bis zum 1. Juni 1897 10,000 Pferdekräfte liefert und je 10,000 mehr in den vier folgenden Jahren. Die Kraft der Fälle wurde nutzbar gemacht, indem ungeheure Gruben in die Felsen in der Nähe des Ufers gesprengt wurden, in welchen sich riesige Turbinen drehen. Durch ein ingeniöses Verfahren verliert der elektrische Strom, trotzdem er 25 Meilen weit geleitet wird, nichts von seiner Stärke. Die Eröffnung des Betriebes wird morgen ohne Ceremoniell vor sich gehen, indessen gedenken die hiesigen Geschäftsleute, späterhin eine Feier abzuhalten.

Marktbericht.

13. November 1896.

Chicago, Ill.

Weizen	81 —87¾
Mais	24 —25¼
Hafer, No. 2	19 —22

Viehmarkt.

Stiere	$3.90 —5.25
Kühe, Bullen rc.	1.75 —4.15
Kälber	3.00 —6.25
Schweine	3.05 —3.60

Milwaukee, Wis.

Weizen	78 —82
Gerste No. 2	25 —36

Viehmarkt.

Stiere	$ 3.25— 4.35
Kälber	3.50- 5.25
Bullen	1.75— 2.50
Milchkühe	22.00—35.00
Kühe	1.50— 3.25
Schweine	3.15— 3.45
Schafe	2.00— 2.75
Lämmer	3.25— 4.45

Minneapolis, Minn.

Weizen	80 —84

Duluth, Minn.

Weizen	80 —83½

St. Louis, Mo.

Weizen	87½—90½
Mais, No. 2	25 —28
Hafer, No. 2	17 —23½
Roggen, No. 2	32 —36

Viehmarkt.

Stiere	$3.70—4.75
Schweine	3.00—3.45

Kansas City, Mo.

Weizen	74 —77
Mais	19 —22¼
Hafer, No. 2	18 —19

Viehmarkt.

Stiere	$2.50—4.80
Kühe	1.50—3.60
Schweine	3.15—3.35